



© Fotolia.com | tuulijumala

Japan: Milliarden für Atomruinen

Fukushima ist noch nicht ausgestanden, da setzt die japanische Regierung bereits wieder auf Atomkraft: Die 50 nach der Katastrophe 2011 abgeschalteten AKW sollen wieder ans Netz gehen. Die Regierung will sogar noch drei neue Reaktoren genehmigen. Der Betreiber Tepco ist auch wieder ganz vorn dabei. Die japanischen Energiekonzerne sind durch die provisorische Versorgung mit Erdgas und Kohle und die Atomkraftpannen hingegen in enormen Finanznöten.

Japans Stromkonzerne investieren Milliardensummen in die sicherheitstechnische Nachrüstung, um ihre 50 Atomkraftwerke wieder ans Netz zu bekommen. Diese sind seit der Fukushima-Katastrophe im März 2011 abgeschaltet. Experten erwarten jedoch auch fast drei Jahre nach dem Super-GAU nicht, dass die Reaktoren kurzfristig wieder hochgefahren werden können. Die Arbeiten erweisen sich zum Teil als deutlich aufwändiger und teurer, als ursprünglich geplant. Zudem muss die nationale Atombehörde NRA in langwierigen Prüfungen sicherstellen, ob die nach der Fukushima-Katastrophe erhöhten Anforderungen eingehalten werden, bevor dann die – vielerorts atomkritisch eingestellten – zuständigen regionalen Behörden endgültig über den Neustart entscheiden.

Bisher haben die Energieunternehmen die Reaktivierung für sechs Reaktoren beantragt. Am gestrigen Donnerstag wurde bekannt, dass der Stromkonzern Chubu Electric Power den NRA-Check der japanischen Atomregulierungsbehörde für zwei weitere AKW will, die rund 230 Kilometer südwestlich von Tokio an der Pazifikküste liegen. Chubu hofft laut dem TV-Sender *NHK*, die Nachrüstungen bis September 2015 fertigzustellen, darunter den Bau einer 22 Meter hohen Flutmauer, die mögliche Tsunami-Wellen abfangen soll. Die Reaktoren am Standort Hamaoka sind sehr umstritten, da sie in einem stark erdbebengefährdeten Gebiet liegen. Sie sind vom selben Typ wie die, die in Fukushima zerstört wurden. Der Stromkonzern lässt seit Fukushima wie die anderen Energieunternehmen mehr Erdgas- und Kohlekraftwerke laufen, um den fehlenden Atomstrom zu ersetzen. Die hohen Brennstoffkosten brachten Chubu jedoch Finanzprobleme, weswegen das Unternehmen jetzt Druck macht, die AKW wieder in Betrieb nehmen zu können.

Probleme mit der Nachrüstung gibt es offenbar auch bei einem AKW auf Japans nördlicher Hauptinsel Hokkaido. Die NRA stellte bei der dort seit einem halben Jahr laufenden Inspektion fest, dass das Notkühl-System den neuen Anforderungen nicht entspricht. Der Konzern Hokkaido Electric kündigte daher jetzt zusätzliche umfangreiche

Maßnahmen an. Der Zeit- und Kostenplan des Unternehmens zum Neustart der Anlage ist damit Makulatur. Die Inbetriebnahme werde sich "deutlich" verzögern, hieß es.

Drei neue AKWs für Japan - Tepco ist auch wieder dabei

Japans Regierung will die 50 AKW möglichst schnell wieder ans Netz bringen und will sogar den Bau von drei neuen Atomreaktoren genehmigen, wie Industrieminister Toshimitsu Motegi in Tokio ankündigte. Demnach soll der Betreiber des havarierten Reaktors in Fukushima, der Stromkonzern Tepco, einen der neuen Reaktoren bauen, wie die *FAZ* gestern berichtete. Hintergrund für die Regierungspläne ist der ökonomische Druck durch die seit Fukushima landesweit angestiegenen Stromkosten. Tepco zum Beispiel hat die Kilowattstunden-Preise für Unternehmenskunden um über 15 Prozent erhöht.

Zum Plebiszit über die Pläne der Regierung von Shinzo Abe könnte die Gouverneurswahl werden, die am kommenden Sonntag in Tokio stattfindet. Hier tritt mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Morihiro Hosokawa (76) ein vehementer Atomkraftgegner als Kandidat an. Er wird von einem weiteren Ex-Premier unterstützt, dem populären Junichiro Koizumi, der vom früheren glühenden AKW-Befürworter zum Atom-Gegner geworden ist. Er spricht sich vehement gegen die Energiepolitik der Regierung Abe aus, die neben der nuklearen Renaissance im eigenen Land auch für den Export von japanischen AKW wirbt.

Atomruine in Fukushima weiter außer Kontrolle

Unterdessen zeigen Nachrichten aus Fukushima, dass Tepco noch weit davon entfernt ist, die Lage in der Atomruine unter Kontrolle zu haben. Die Atombehörde forderte von dem Unternehmen Maßnahmen, um das zu hohe Strahlungsniveau auf dem Gelände zu senken. Messungen hatten ergeben, dass der zulässige Grenzwert stellenweise um das Achtfache überschritten wird. Als Ursache für die hohe Strahlung, die die Aufräumarbeiter auf der Anlage gefährdet, wurden die Lagertanks identifiziert, in denen Tepco das radioaktiv verseuchte Wasser aus den Kellern der zerstörten Reaktoren speichert.

Die NRA setzte Tepco März 2016 als Frist, bis der zulässige Jahresgrenzwerte eingehalten werden muss. Das Unternehmen hofft, die Strahlung zu senken, indem es das Wasser aus den Tanks in Dekontaminationsanlagen behandelt. Obwohl dafür noch zwei Jahre Zeit bleiben, bezweifeln Experten angesichts der gigantischen gespeicherten Wassermengen, dass das Datum einzuhalten ist. Tepco lagert mehr als 300.000 Tonnen verseuchtes Wasser auf dem AKW-Gelände. Täglich fallen

rund 400 Tonnen des belasteten Wassers an. Sie müssen aus den AKW-Kellern heraufgepumpt werden. Um den "Nachschub" etwas zu bremsen, befürwortet die Regierung in Tokio den Tepco-Plan, das nachdrückende Grundwasser abzupumpen, bevor es in die Nähe der Reaktorgebäude kommt, und es ins Meer abzuleiten. Bisher haben sich die Fischerei-Kooperativen der Region dagegen ausgesprochen. Sie befürchten eine zusätzliche Verseuchung des Meerwassers und Einbußen bei ihrem Geschäft. Tokio warb nun beim Fischereiverband für die Maßnahme. Eine Entscheidung steht noch aus.

Quellen:

www.sonnenseite.com

www.klimaretter.info